

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 67 (1916)
Heft: 11-12

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu erreichen. Dieser Aufschwung sei der Tätigkeit einer großen italienischen Firma zuzuschreiben, welcher die Regierung das Monopol für die Einfuhr aus der Schweiz übertragen habe. Auch heute noch könnte die Schweiz, wie es scheint, große Mengen liefern, die Sache werde jedoch durch die Kompensationsbedingungen bedeutend erschwert.

Was die Preise anbetrifft, so schwankten dieselben zwischen Fr. 100 und Fr. 110 per Kubikmeter franko Waggon an der Grenze, was infolge der Kursdifferenz 135—145 L. it. ausmacht. Für die Konsumenten kommt dann natürlich noch die Fracht bis zum Bestimmungsort hinzu, welche in Südtalien 10—15 L. it. ausmachen kann, so daß dort gesägtes schweizerisches Nadelholz nicht unter 140—150 L. per Kubikmeter erhältlich war.

Im Laufe dieses Jahres sind die Preise aber noch bedeutend gestiegen; sie schwankten laut Mitteilung der italienischen Handelskammer für den Zeitraum Juli bis September 1916 für tannene Bretter von 20—50 mm Dicke zwischen Fr. 170 und Fr. 200 franko Wagen Genua bei anhaltender Tendenz zum Steigen. Auch das Quantum aus der Schweiz eingeführten Holzes nahm fortwährend zu, und überstieg im genannten Zeitraum schon 80,000 Tonnen, während die Totaleinfuhr beständig abnahm.

* * *

Die Forstakademie Tharandt erfüllte am 17. Juni 1916 ein Jahrhundert ihres Bestandes als staatliches Institut des Königreiches Sachsen. Vorher war sie ein Privatinstitut Heinrich Cottas, des nachmaligen ersten Direktors der königlichen Akademie. Mit hervorragenden Lehrern und Forschern, und mit bahnbrechenden Anregungen hat sich die Forstakademie Tharandt einen berühmten Namen geschaffen. Viele schweizerischen Forstleute, von denen wenige noch leben, holten sich vor der Gründung der Forstschule am eidgenössischen Polytechnikum (1855) in Tharandt ihr wissenschaftliches und berufliches Rüstzeug. Mitten im Kriege, der fast alle Studierenden an die Front gerufen hat, mußte von der Veranstaltung einer Jahrhundertfeier gänzlich Umgang genommen werden.



Bücheranzeigen.

Bei der Redaktion eingegangene Literatur. — Besprechung vorbehalten.

- 6. und 7. Bericht der Schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen.**
1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1915. Erstattet an das Schweizerische Politische Departement, Handelsabteilung, von der Schweizerischen Ausstellungskommission. Zürich, Art. Institut Drell Füssli 1916.

Anleitung zur Gewinnung von Fichtengerberrinde. Herausgegeben von der Forst-
abteilung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz. Berlin 1916. F. A.
Günther & Sohn N.-G., Berlin S W 11. Preis 30 Pfg.

Die wirtschaftlichen Fragen der Zeit, von Ökonomierat Dr. phil. h. c. Hoesch,
Mitglied des Abgeordnetenhauses. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin 1916.
186 Seiten kart. Mk. 1. 20, geb. Mk. 1. 60.

Anleitung zur Buch- und Rechnungsführung, für Privatforstreviere. Von Geh.
Regierungs- und Forstrat B. Böhm. Zweite umgearbeitete Auflage. Verlag von
J. Neumann in Neudamm. Preis geb. Mk. 6. 50 Pfg.

Mikrokosmos. Zeitschrift für angewandte Mikroskopie, Mikrobiologie, Mikrochemie
und mikroskopische Technik. 10. Jahrgang 1916/17. Heft 1. Jährlich 12 Hefte und
2 Buchbeilagen. Halbjährlich Mk. 3. 60, einzelne Hefte 60 Pfennig. Stuttgart,
Franck'sche Verlagsbuchhandlung.

Forst- und Jagdkalender 1917. Begründet von Schneider (Eberswalde) und Judeich
(Tharandt). Siebenundsechzigster Jahrgang. Bearbeitet von Dr. M. Neumeister,
Geh. Oberforstrat und Oberforstmeister in Dresden. I. Teil. Berlin Verlag von
Julius Springer 1917. Ausgabe A in Leinwd. geb. M. 2. 40, in Kunstld. M. 3.—;
Ausgabe B in Leinwd. geb. M. 2. 60 in Kunstld. M. 3. 20. Über das Erscheinen
des II. Teils lassen sich z. St. Angaben nicht machen.

* * *

Lufftarben der Landschaft von Dr. Albert Heim, gew. Professor der Geologie an
der Eidgenössischen Technischen Hochschule und an der Universität in Zürich. Mit
19 Tafeln in Farbendruck und 6 Textbildern. Preis Fr. 6.— Verlag Hofer & Co.
N.-G. Graphische Anstalt, Zürich.

Wir dürfen uns aufrichtig freuen über diese prächtige Gabe Professor Heims,
die ihre Entstehung einem früher gehaltenen Vortrage zu verdanken hat. Nicht eigentlich
als Fachmann der „meteorologischen Optik“ will der bekannte Geologe zu uns sprechen,
sondern mehr als Liebhaber, der durch unzählige Gelegenheiten, durch sein vieles Ge-
birgszeichnen, durch das Modellieren und Malen von Reliefs dazu geleitet wurde, mit
besonderer Freude diese Fragen zu studieren und darüber zu beobachten.

Mit der ihm eigenen Klarheit der Darstellung und Schlichtheit der Sprache führt
uns Heim ein in den Bau der irdischen Atmosphäre, vergleicht die Erde mit einer
Kugel von 1 m Durchmesser, an welcher gemessen die 75 bis 80 km hohe atmosphärisch
und optisch wirksame Luftschicht eine Hülle von bloß 1 cm Dicke darstellt, in welche
selbst die höchsten Berge kaum einen Millimeter hineinragen. Die Eigenschaften
dieser Luftschicht und die mannigfaltigen Arten, „wie wir einen Körper sehen“, bedingen
all die zarten Farbenercheinungen des Himmelsgewölbes und der Erdoberfläche. Heim
zeigt uns, daß die Luft, in der Hauptsache farblos und das Licht durchlassend, in
großen Massen doch einen kleinen Teil des sie treffenden weißen Lichtes so zerlegt,
daß sie Blau mehr reflektiert, Orange dagegen mehr durchgehen läßt. Dabei
geht etwas wenigens Gelb verloren. Weiß—Gelb—Violett. „Vor lichtschwachem Hinter-
grund (bewaldeter Hang) ist stets die beleuchtete Luft ein blauer Schleier, vor stark
leuchtenden Flächen (Schneeberge, ferne Wolken, Mond) wirkt sie, ob selbst beleuchtet
oder nicht, wie ein rotgelbes Glas. Wo durchgefallenes und reflektiertes Licht sich
mischen, erscheint violette Tönung“. Der frühern Auffassung gegenüber, daß das Himmel-

blau entsteht durch fremde Beimischung kleinster Teilchen (Staubpartikelchen, Wasserbläschen) vertritt Heim eher die recht anschaulich begründete Auffassung, daß das Himmelblau eine molekulare Eigenschaft der Luft, während das Abendrot mehr die Folge mechanischer Lufttrübung sei. Für seine weitern Betrachtungen ist immerhin die Ursache der Blaufärbung bedeutungslos. Die Kapitel über „Die blaue und die gelbe Ferne“, „Des Himmels und der Gestirne Farbe“, „Farbe von Licht und Schatten“ rücken gewissermaßen tägliche Erscheinungen dem bewußten Verstehen und Genießen näher. Im Ballon begleiten wir den Verfasser in jene Höhen, wo die dichtere blaue Luftschicht einen duftigen blau-violetten Schleier über die Erde breitend, unter uns liegt, und über uns der schwarze Weltraum sich dehnt. — Auf dem luftleeren Monde lösen sich schwarze Nacht und blendender Tag in schroffem Wechsel unvermittelt ab. Der Lufthülle allein mit ihren Eigenschaften eines lichtzerstreuenden Mediums verdankt die Erde die allgemeine Tageshelle und die Dämmerung.

Die beim Sonnenaufgang und Sonnenuntergang den Erdball tangential berührenden Sonnenstrahlen durchschneiden die Luftschicht bis zum Berührungspunkte mit der Erde auf einem 35 Mal größern Weg als die Zenithstrahlen. Die lichtzerstreuende und lichtzerlegende Wirkung der Luft ist daher zu dieser Zeit 35 Mal stärker, als am hellen Tage. So entsteht das Morgenrot, das Abendrot und das Alpenglühen. Deren leuchtendste Farbenwirkungen sind aber nur Teilerscheinungen einer ganzen Farbenreihe, welche dem Abendhimmel seine wechselnden wunderbaren Tönungen verleiht. Das Alpenglühen entsteht durch die Beleuchtung der Landschaft von Westen her. Überall auf dem Erdenrunde erscheint das „Alpenglühen“, nicht nur an den Gebirgen, auf der Ebene, selbst auf dem Meere. Wenn eine Landschaft von Norden betrachtet bei Sonnenuntergang zufolge der Drehung der Erde sich dem Sonnenstand ± 0 nähert, „so werden die Berge gelbroth, der Himmel darüber orange, das mit den zartesten Übergängen nach oben in Gelb, dann in Grün und Himmelblau übergeht. Bei -1° Sonnenstellung ist das Alpenglühen im Osten am stärksten, Fels und Schnee nehmen die Farbe rotglühenden Eisens an; die Schatten erscheinen, in grellem Kontrast zur Glutfarbe des Schnees himmelblau bis kobaltblau. Der Fuß der Berge tritt in kobalt- bis himmelblauen Schatten.“ Sinkt aber bei weiterer Drehung die Landschaft in den Erdschatten ein, und umgibt sich mit kaltem, fahlem Blau bis Grau, so steht „parallel dem obern Rande des Erdschattens, in die Luft hinaufgewandert, das Alpenglühen in Höhenzonen übereinander erst violett, dann rein karminrot — zwei Farben, die man in dieser Art am Westhimmel nie sieht — darüber folgt Orange, Gelb, Grün und Blaugrau. Die Farben werden, sich höher hebend, stets milder, sie haben an Feuer verloren, die Farbzonen und ihre Übergänge werden breiter, allmählicher, verwischter. Sie steigen für unser Auge viel rascher am Westhimmel empor, als die Sonne unter den Westhimmel sinkt, weil die Dicke der Atmosphäre beschränkt ist.“

Das farbenspendende Strahlenbündel der Sonne, oder besser gesagt, der ganze Farbenring, welcher hohlzylinderförmig den Erdball und seinen Schatten umsäumt, setzt sich über die Berührungsstellen mit der Erdoberfläche hinaus fort. Von ihm gehen Reflexe, Spiegelungen aus, welche längst im Erdschatten eingetauchte Landschaften zum zweitenmal im schwächeren „Nachglühen“, dem Widerschein des „Westpurpur“ aufleuchten lassen. Ein farbiges Profil durch die Abenddämmerung bringt in schematischer Weise den ganzen Vorgang zum klaren Verständnis.

Einen besonders feinen Reiz verleihen dem Buche die Bilder, welche, nach den eigenen Originalen Heims von der Kunstanstalt Hofer & Co., mit dem photomecha-

nischen Frey-Verfahren hergestellt, in ganz vorzüglicher Weise zum bildlichen Ausdruck bringen, was der Verfasser uns zeigen will. Sie legen gleichermaßen Zeugnis ab für die feine und liebevolle Beobachtung des kunstfönnigen Gelehrten wie für die verständnisvolle und treffliche Arbeit der Verlagsanstalt.

Besonders erwähnen möchten wir die prächtige Serie von sieben Bildern, welche das Glärnischmassiv vom gleichen Standort des Zürichberges aus in den naturgetreuesten zarten Farbentönen wiedergeben, in den verschiedenen Phasen von der Vormittagsbeleuchtung, der beginnenden Abendfärbung, des starken Alpenglühens, bis zum Verblässen im Erdschatten mit übergelagertem Farbenhimmel, und im Nachglühen.

Es ist das Buch von Himmelblau und Abendrot, das Herr Prof. Heim geschrieben, das Buch des Lichtes, das unseren Bergen Farbe und Glanz, Schönheit und Leben verleiht, ein Buch des Lichtes auch zufolge seiner lichtvollen, faßlichen Darstellung und klaren Sprache, ein Buch, das geeignet ist, Freude zu bereiten jedem Naturfreund und ihn zu führen und anzuregen beim Schauen und Bewundern der wechselvollen atmosphärischen Farbenercheinungen. Heim schließt denn auch mit dem gewiß nach dem Lesen des Buches in Erfüllung gehenden Wunsche, die Luftfarben der Landschaft, in freier Natur betrachtet, möchten uns allen noch manche schöne Stunde bereiten, und seine Blätter möchten etwas beitragen zum beglückenden Verständnis. H.

Handbuch der Holzkonservierung, herausgegeben von Marine-Oberbaurat † Ernst Troschel, Berlin. Mit 220 Textabbildungen. Berlin 1916, Verlag von Julius Springer. Preis Mk. 18, geb. 19.60.

Im Verlage von Julius Springer in Berlin erscheint ein neues Werk unter dem Titel: „Handbuch der Holzkonservierung“, herausgegeben von Marine-Oberbaurat Ernst Troschel-Berlin, unter Mitwirkung eines imponierenden Stabes. Wir finden unter den Mitwirkenden Eisenbahnbau- und Betriebsinspektoren, Oberförster, Professoren, Regierungsbaumeister und Ingenieure. Troschel selbst und sein getreuer Mitarbeiter Dr. Pfennig-Berlin durften das fertiggestellte Werk nicht mehr zur Hand nehmen; beide fielen auf dem Felde der Ehre. Finanz- und Baurat a. D. N. Scheibe schreibt u. a. im Vorwort: „Der Leser des Buches wird im I. Hauptteil, unterstützt durch eine Fülle guter Abbildungen, in das geheimnisvolle Wirken der Natur bei Entstehung, Wachstum und Aufbau des Holzes eingeföhrt. Ihm wird, im engen Zusammenhange damit, die Kenntnis seiner pflanzlichen und tierischen Lebensfeinde und der Lebensbedingungen ihres Auftretens vermittelt. Ein folgender Hauptteil macht auf der Grundlage des I. Teils mit den praktischen Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung bekannt, die in technologischer Verwendung stehenden Nughölzer den Zerstörungsprozessen ihrer Schädlinge zu entziehen. Er vermittelt die Kenntnis aller bisher bekannt gewordenen Schutzmittel als solcher, während ein dritter Hauptteil die durch Teil I. und II. mitgeteilten Ergebnisse reiner und angewandter Forschung auf die Verwendungsgebiete des Nugholzes im weitgliedrigen Getriebe der modernen Volks- und Verkehrswirtschaft überträgt, auf seine Anwendung im Hochbau, Wasser-, Straßen-, Eisenbahn-, Brückenbau, in der Gartenwirtschaft usw.“. Schon dieser Hinweis zeigt, daß der Titel des Buches nicht völlig dem weitausgreifenden Stoff entspricht, der hier zur Behandlung kommt.

Beinahe die Hälfte des über 500 Seiten haltenden Werkes wird durch die Abhandlungen über den makroskopischen Aufbau, den mikroskopischen Bau, die stoffliche Zusammensetzung des Holzes, sowie die Entstehung, das Wachstum und die phyziolo-

gischen Funktionen des Holzkörpers, besonders aber durch die Darstellungen über Zerstörung des Holzes durch die organische und unorganische Natur beansprucht. Es sind wissenschaftlich und praktisch höchst beachtenswerte Darlegungen aus dem Gebiete der Physiologie und Pathologie unserer Holzgewächse, sowie aus dem Gebiete der Technik des Forstschutzes.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt indessen auf dem II. Teil, der die Konservierung des Holzes behandelt. Er wird eingeleitet durch einen Abschnitt über die Vorbehandlung des Holzes. Einläßlich werden sodann erörtert die verschiedenen Konservierungsverfahren mit und ohne antiseptische Mittel, mit und ohne maschinelle Vorrichtungen, die Tränkungsarten der Gegenwart, speziell auch die Spartränkung. Einen wertvollen Abschluß findet dieser II. Teil durch eine Zusammenstellung der Mittel und Verfahren zur Holzkonservierung vom Jahre 1700 bis auf die Neuzeit. Trotschel selbst schrieb noch die Abschnitte über das Verhalten roher und konservierter Hölzer gegen äußere Einwirkungen und die Anwendung der Konservierungsverfahren beim Wasserbau. Die übrigen Anwendungsgebiete: Eisenbahn-Overbau, Stangen- und Leitungsmaste, Grubenbau, Schiffbau, Hochbau, Straßenbau, Brückenbau usw. fanden ihre separate Besprechung durch Spezial-Autoren. Wie ein roter Faden zieht sich durch diese Spezialarbeiten der Hinweis, bei Auswahl des Holzes die größte Vorsicht walten zu lassen. Die Konservierungsverfahren sind kein Allerweltsheilmittel und können auch nicht krankes Holz wieder gesund machen.

Der Entstehung entsprechend kann das Werk von Trotschel nicht als ein Werk mit streng abgeschlossenem Inhalt und wie aus einem Gusse hervorgegangen, bezeichnet werden. Es gereicht ihm aber zum besondern Vorzuge, daß nicht nur mitteleuropäische Verhältnisse, sondern auch Länder mit extrem verschiedenen topographischen und klimatischen Verhältnissen fachliche Würdigung finden. Die Einzelarbeiten vereinigen sich doch zu einem recht harmonischen Ganzen, dem keines der bis heute erschienenen Werke über Holzkonservierung als gleichwertig zur Seite gestellt werden kann.

Dem hier besprochenen Buche wird daher eine lebhafteste Nachfrage gewiß nicht fehlen, und zwar umsoweniger, als mit dem Anwachsen der Holzpreise sich auch die Bedeutung der Holzkonservierung steigert. -1b-

Schweizerischer Forstkalender, Taschenkalendar für Forstwesen, Holzgewerbe, Jagd und Fischerei. Zwölfter Jahrgang 1917. Herausgegeben von Roman Felber, Forstverwalter in Baden. Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld. Preis Fr. 2. 50.

Der Begründer und erste Herausgeber des dem schweizer. Forstmann und allen den andern regelmäßigen Benützern lieb und vertraut gewordenen Kalenders, Herr Professor Th. Felber, hat die Redaktion mit dem zwölften Jahrgang an seinen Sohn, Roman Felber, Forstverwalter in Baden, übergeben. Schon längst war ein solches Taschenbuch für schweizerische Verhältnisse zum Bedürfnis geworden, und wohl einzig das Bedenken, ob in dem immerhin eng begrenzten deutschschweizerischen Sprachgebiet eine derartige Publikation auf eine nachhaltig genügende Abnehmerzahl rechnen könne, mag dessen Herausgabe, die wir heute gar nicht mehr missen könnten, lange Zeit hintangehalten haben. Professor Felber und der rührige Verlag Huber & Co. taten im Jahr 1906 das Wagnis, mit dem ersten Jahrgang an die Öffentlichkeit zu treten, der von Anfang an durch die glückliche Anordnung und Reichhaltigkeit des Stoffes sich vollauf bewährte und rasch einlebte. Das äußere Gewand hat sich seither,

gewiß nicht zu seinen Ungunsten, etwas verändert; das „Tagebuch“ erfuhr mehrfache Umgestaltungen, bis es das Gleichgewicht fand zwischen den Anforderungen genügenden Raumes und demjenigen tunlichster Handlichkeit. Voll und ganz hat sich die Hoffnung erwahrt, welche das Vorwort der ersten Auflage aussprach: „Wir erwarten nicht, daß nun die Arbeit all den vielseitigen, oft auch widersprechenden Anforderungen, die an sie gestellt werden können, von vornherein entspreche; dagegen hoffen wir, daß mit derselben die Grundlage geschaffen sei zu einem Werke, das bisher in weiten Kreisen vermisßt und vielseitig gewünscht worden ist. So dürfte der neue Kalender ein willkommener Begleiter eines jeden sein und bleiben, der ihn einmal kennen gelernt hat.“ Die vielen Notizen und Tabellen aus dem Gebiete der Geographie, Meteorologie, des Verkehrswesens, der Mathematik, Physik usw., die Abschnitte über Jagdwesen, Fischerei, Forstwesen und Holzgewerbe wurden jederzeit neu durchgesehen und mit dem neuesten Stand der Dinge in Einklang gebracht. Von ganz besonderem Werte sind die immer zahlreicher gewordenen forstlichen Hilfstafeln, welche die reiche Tätigkeit der eidgen. forstlichen Versuchsanstalt und die Resultate ihrer wissenschaftlichen Arbeit in gedrängtester Form dem Praktiker nutzbar machen. Seit dem ersten Jahrgang sind unter anderem folgende Kapitel neu aufgenommen worden: Die schweizerischen Seen von über 30 ha Flächeninhalt; Kurvenabsteckung ohne Winkelinstrument; Verständigung zwischen dem Schweizer. Forstverein und dem Schweizer. Holzindustrieverein über Normen für einheitliche Sortierung, Messung und Berechnung des Holzes in der Schweiz; Massentafeln für Nadelholzstangen; erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen; alpine Notsignale; die Flury'schen Ertragstafeln für Fichte und Buche; Tabelle für Taglohn-, und neuestens auch für Stundenlohnberechnung; Tabelle für Pflanzenbestellungen; Flächentabelle der technisch bewirtschafteten Gemeinde- und Korporationswaldungen; Holzproduktion, Ein- und Ausfuhr.

Der Schweizerische Forstkalender hat sich im ersten Jahrzehnt seines Bestehens ein unstreitiges, bedeutendes Verdienst um die schweizerische Forstwirtschaft und verwandte Gebiete erworben; dadurch, daß er zum treuen Begleiter, zum zuverlässigen und raschen Ratgeber besonders auch des untern Forstpersonals geworden ist, hat er diese Gebiete selbst, zwar in unauffälliger, dafür aber um so wirksamerer Weise gefördert. Dafür wissen wir dem zurücktretenden Redaktor Dank und freuen uns, daß er selbst mit Befriedigung auf die bisherige Entwicklung des Forstkalenders zurückblicken kann.

Der neue Jahrgang ist bereichert um eine gedrängte Tabelle: „Bestandes-Sortimentstafeln“, nach Flury, für beliebige ganze Bestände des schlagweisen Hochwaldes, rein oder gemischt, geschlossen oder gelichtet, anzuwenden auf die als bekannt vorausgesetzte Derbholzmasse des ganzen Bestandes, bzw. jeder Hauptstärkeklasse der einzelnen Hauptholzarten. Die Tabelle ist das dem Forstmanne wie dem Holzindustriellen hochwillkommene Resultat der wertvollen Flury'schen Publikation: „Sortimentsuntersuchungen“ (vgl. Heft 7/8 1916, unserer Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizer. Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen, XI. Band, 2. Heft, 1916).

Als bescheidenen Wunsch möchten wir in Anregung bringen, dem Kalender ein alphabetisches Register beizufügen, das eine rasche Orientierung in dem reichhaltigen Stoffe wesentlich erleichtern würde. Dem neuen Redaktor sprechen wir unsere besten Glückwünsche zu weiterer gedeihlicher Entwicklung des Forstkalenders aus.

